

Predigt Mt. 17,1-9, Verklärung Jesu

Letzter Sonntag nach Epiphantias,
am 1. Feb. 2026 in Klarenthal

Matthäus 17 Drei Jünger sehen Jesus in der Herrlichkeit Gottes

¹Sechs Tage später nahm Jesus
Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich.
Er führte sie auf einen hohen Berg,
wo sie ganz für sich waren.

²Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen:
Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne
und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht.

³Da erschienen Mose und Elīja vor ihnen
und redeten mit Jesus.

⁴Petrus sagte zu Jesus:

»Herr, es ist gut, dass wir hier sind.

Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen:
eins für dich, eins für Mose und eins für Elīja.«

⁵Noch während Petrus redete,
legte sich eine Wolke aus Licht über sie.

Da erklang eine Stimme aus der Wolke:

»Das ist mein geliebter Sohn,
an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«

⁶Als die drei Jünger das hörten,
warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr.

⁷Jesus ging zu ihnen und berührte sie.

Er sagte: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!«

⁸Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.

„Während sie vom Berg herabstiegen,
schärfte Jesus ihnen ein:
»Erzählt keinem, was ihr gesehen habt,
bis der Menschensohn
von den Toten auferweckt worden ist.«

Herr segne unser Reden und Hören! Amen.

Liebe Gemeinde!

Wer es auf den Gipfel schaffen will, muss sich anstrengen und manches ertragen. Je höher der Berg, desto mehr Kraft und Ausdauer braucht man.

Die Jünger um Jesus waren gefühlt auf dem Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft. Sie sahen sich unterwegs mit einem, der *es schaffen würde*, mit dem buchstäblich alles zu erreichen wäre: Der Himmel auf Erden und sie in der ersten Reihe oder sogar mit auf der Bühne.

Durchhaltewillen haben sie, die drei, die Jesus mitnimmt auf den *hohen Berg*: Petrus, Jakobus und Johannes

Darüber freuen sie sich sicher, dass er sie auswählt, unter allen Jüngern. Die Aussicht, mit Jesus allein zu sein, ihn „ganz für sich“ zu haben, das motiviert zum Anstieg.

Mit dem meditativen Pilgern des Jakobswegs hat diese Bergwanderung wenig zu tun. Der Weg ist hier nicht das Ziel.

Die hier unterwegs sind, die wollen oben ankommen, weil sie etwas erwarten.

Etwas soll sich verändern, das ist ihre Hoffnung. Die Zweifel sollen sich in Luft auflösen, die das ganze „Jesusprojekt“ doch begleiten. Ein Fehlschlag ist nicht ausgeschlossen.

Was war geschehen?

Das Matthäusevangelium erzählt: Die Jünger Jesu sind besorgt in diesen Tagen. Der äußere Druck wird stärker. Die etablierten religiösen Führer, die Ältesten des Rates, die führenden Priester und Schriftgelehrten beäugen misstrauisch, wie die Jesusbewegung grundlegende religiöse Wahrheiten in Frage stellt.

Die Angst unter Jesu Anhängern wächst, dass ihm etwas zustoßen könnte und nun fängt er sogar selbst davon an zu sprechen, dass er bald sterben werden würde.

Seine Freunde und Weggefährten haben Angst: um ihren Meister, aber sicher auch um sich selbst. Was würde aus ihnen werden, wenn Jesus nicht mehr da wäre?

Äußerer Druck erhöht den inneren Druck, das wissen alle, die sich Sorgen machen um einen anderen Menschen, oder um das eigene Leben. Äußerer Druck erhöht das Gefühl eigener Hilflosigkeit.

- Ob es äußere politische Widerstände sind,
- eine Krankheit,
- eine Naturkatastrophe oder
- finanzielle Sorgen, das ist oft zweitrangig, wenn man selbst betroffen ist.

Der Evangelist Matthäus weiß, wovon er spricht. Seine Gemeinde wurde verfolgt und in den Untergrund gedrängt.

Manche fangen unter Druck an zu beten, andere ignorieren die Angst, begehren auf und funktionieren weiter, wieder andere brechen zusammen oder fühlen sich wie gelähmt.

- Wie gehen sie mit Angst und Verunsicherung um?
- Ziehen sie sich zurück oder suchen sie Leute zum Reden?
- Wie gehen sie mit den z.T. schwer aushaltbaren Entwicklungen in der Welt der Mächtigen um?
- Was tröstet Sie und was gibt ihnen Hoffnung?

Hoffnung und Trost sind dabei nicht dasselbe. Hoffnung ist eine Art Idealvorstellung von dem, wie es gut werden, bzw. gut sein könnte. Eine Vision, kann man das auch nennen. Gestern Abend sprach die „Lottofee“ für mich überraschend von der Hoffnung, die Lotto-Spielen bedeute. Ganz unrecht hat sie nicht: Spielen bedeutet Hoffnung aber keinen Trost.

Zurück zu Matthäus:

Eine hoffnungsstiftende Vision ereignet sich für Petrus, Jakobus und Johannes auf diesem Berg, auf dem Jesus zu einem ganz anderen wird.¹

Die Jünger sind auf dem Berggipfel angekommen. Sie warten darauf, dass etwas geschehe, das ihnen helfen würde, mehr Sicherheit zu gewinnen, etwas, das ihnen ihr Selbstvertrauen zurückgebe.

¹ Und das ist vergleichbar mit der Vision, die Johannes zu Beginn seiner Offenbarung beschreibt: Jesus als überwältigende Figur, die ebenso furchteinflößend wie großartig ist. Offenbarung 1

Da passiert es: Jesus verändert sich vor ihren Augen, er erscheint in helles Licht getaucht, ein lichtdurchflutetes Wesen, eine Traumgestalt.

So sehen ihn die Freunde und Weggefährten – in einem neuen Licht. Als ob sie plötzlich eine Erkenntnis haben: Das ist nicht Jesus, der Mensch, den sie kennen, das ist eine Erscheinung direkt aus dem offenen Himmel.

Diese Vision gewinnt an Klarheit: Denn da kommen noch zwei wichtige Männer der Geschichte hinzu: Mose und Elia. Von letzterem wusste man: Wenn er, der in den Himmel gefahren ist, wieder erscheint, dann ändert sich alles. Die Welt wird neu werden.

Indem diese beiden großen Gestalten Israels in ein lebendiges Gespräch mit Jesus treten, erkennen sie ihn als Gottes Sohn an. Ganz im Gegensatz zu den derzeitigen religiösen Führern.

Diesen besonderen, glücklichen Augenblick will Petrus festhalten. Am liebsten gleich Hütten oder Zelte bauen, dortbleiben und wohnen bleiben, für immer. Wie ein Foto, das man sich ins Album klebt. Zu Hause im Glück. Eine Sehnsucht: Dass man in einem wunderschönen Traum für immer verweilen könnte.

Doch die Harmonie wird gestört und überboten: etwas noch Außerordentliches geschieht: Der Himmel öffnet sich und Gott spricht zu ihnen: „*Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb. An ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!*“ Gott selbst beugt sich herab und spricht zu den Menschen dort auf dem Berg.

Ich muss zugeben, für mich klingt diese Szene aufgeladen, fremd, fast wie aus einem Hollywood-Film. Was ich verstehe: Matthäus will uns zeigen, dass Jesus Gottes Sohn ist. Schon jetzt, vor seinem Tod, soll das ganz klar sein.

Damit ist den Jüngern eine Hoffnung gegeben eine Vision geschenkt, von der sie bis zum Rest ihres Lebens etwas haben.

Der Bericht endet aber hier nicht, sondern der Abstieg ins Tal wird auch erzählt: Die Rückkehr in die Realität.

Das Gipfeltreffen ist beendet, schlagartig ist der visionäre Zaubermoment wieder vorbei. Mir wird deutlich: Auf dem Berg des Glücks gibt es kein Zuhause.

Aber die Erinnerung an den Moment des Glücks ermöglicht es, künftige Frustrationen und Unglücke zu überstehen.

Ohne den Schatz einer Vision fehlt uns die Kraft für die Zeiten, in denen alles düster wirkt.

Solche Lichtmomente können einen durch lange Durststrecken hindurch tragen.

Von Rose Ausländer (1901-1988), die aus der Bukowina kommt, also dem südöstlichen Mitteleuropa, gibt es ein kurzes Gedicht, das die Durchhaltekraft des jüdischen Volkes beschreibt – selbst angesichts der Verfolgung und Verschleppung in Vernichtungslager, die so viele jüdische Europäerinnen und Europäer das Leben kosteten. Sie selbst ist dem knapp entgangen. Mit „Wort“ im Gedicht die die halt gebende (hebräische) Bibel gemeint und darin besonders die Gebote Gottes. Wenn Sie das Gedicht Zuhause nochmals lesen, dann setzen Sie für „Wort“ doch einmal die Begriffe „Hoffnung“ oder „Vision“ ein!

Am Anfang war das Wort

Am Anfang
war das Wort
und das Wort
war bei Gott.

Und Gott gab uns
das Wort
und wir wohnten
im Wort.

Und das Wort
ist unser Traum
und der Traum
ist unser Leben.

Durch die Vision auf dem Berg der Verklärung werden die Jünger gestärkt für das, was kommt.

- Sie werden dem Tod ins Auge sehen müssen, sehr bald.
- Sie werden Jesus verraten, und damit alles, was ihnen heute wichtig und wertvoll ist.
- Sie werden tiefe Trauer erleben.
- Sie werden ihre Gemeinschaft verlieren, einsam und heimatlos werden.

-
- Es ist viel, was man in einem Menschenleben aushalten und ertragen muss.
 - Niemand kommt darum herum.

- Vollständiges Glück, Ganzheit, Beheimatung, wie Petrus sich das wünscht, gibt es nicht.

Manchmal blendet man das aus, wenn man in einer reichen, abgesicherten Gesellschaft wie unserer lebt. Mit wachsender Lebenserfahrung aber wird doch klar: das Leben ist zerbrechlich, fragil, in jedem Moment ist der Tod möglich, Schmerz, Versagen, schuldhaft oder zufällig. Glücksmomente, sehnsuchtsvolle Erwartungen und Hoffnungen scheinen nicht konservierbar, sind aber als Erinnerung wichtig!

Wir leben zwischen Sehnsucht und Verlust, Hoffnung auf Ganzheit, und der Erfahrung, dass wir keine Garantien haben. Es gibt ein moderneres Kirchenlied, das im EG+ steht. Es trägt den Titel: „Aus Traum und Tränen sind wir gemacht“ (#121)

Auf ihn sollt ihr hören, hat Gott erklärt. Das gilt in unseren glücklichen Augenblicken und in den dunklen Wolken von Sorgen und Angst, von Schwermut und Niedergeschlagenheit. Das gilt ebenso, vielleicht noch mehr, auf den Abstiegen in die Zwänge, auch in die Niederlagen, unseres alltäglichen Lebens. Wir brauchen die Visionen der Heiligen Schrift, die uns abschirmen von der Ideenlosigkeit, dem Gedanken, es ist halt so! Weiter zu gehen – auf eine Zukunft zu, die überrascht ist die Verheißung und ich gratuliere Ihnen wie mir, dass wir heute Morgen hier sind, im Gottesdienst, der Tankstelle für Hoffnung schlechthin!

Die lakonisch-kurze Bemerkung des Matthäus am Ende seines Berichts von den Jüngern: „Und als sie ihre Augen hoben, sahen sie niemand als Jesus allein“ beschreibt die Rückkehr der Jünger in ihre Normalwelt. Mit Jesus zur Seite so wie er immer war. Auch unser „Abstieg in die Realität“ in Etappen, der mit dem Ende des Gottesdienstes beginnt, und dann weiter führt zum Montag hin, ist kein Umweg, sondern der richtige Weg. Dahinein hat Gott uns berufen. Aber da ist eine Vision und ein Plan B im Gepäck. *„Steht auf und fürchtet euch nicht“.*

Mit Jesus werden Petrus, Jakobus und Johannes durch Hohes und ganz Tiefes weitergehen, auf ein Ziel hin, das in weiter Ferne liegt. Aber im Licht einer Vision, einer großen Hoffnung.

Und der Friede Gottes...